

Die Frau im Schöpfungsplane Gottes

Autor(en): **Jud, Gallus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **26 (1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Frau im Schöpfungsplane Gottes

Die nachfolgenden Ausführungen entstammen einem Vortrag, der diesen Frühsommer in den Sektionen Aargau und Thurgau des VKLS. gehalten wurde. Die Veröffentlichung erfolgt auf allseitigen Wunsch der Teilnehmerinnen.

Von jeher kennen wir die Frauenfrage, eine vielschichtige, komplexe Sache, die schwere Aufgaben stellt. Von einer Männerfrage schreibt und spricht man aber nicht. Wo mag diese merkwürdige Tatsache wohl ihren Grund haben? Die Psychopathologie kann uns den Weg zur Antwort weisen. Wir wissen, dass im Rahmen der abnormen seelischen Erscheinungen des Kindesalters nicht den Knaben, sondern den Mädchen der Titel des „starken Geschlechtes“ zukommt. Der Knabe trägt in der Psychopathologie die Züge mädchenhafter Weichheit und Anschmiegsamkeit, der Ziel- und Energielosigkeit. Das Mädchen erscheint dagegen meist zielsicherer, energischer, leistungsfähiger und im Besitz von grösserer Spannkraft. Nach der Pubertät kehrt sich dieses Verhältnis um. Denn im allgemeinen kommen mehr Frauen als Männer in psychotherapeutische Behandlung. Im erwachsenen Alter findet eben der Mann durch den Beruf gewöhnlich seine Befriedigung und die Erfüllung seiner Lebensaufgabe. Die Frau dagegen steht nach ihrer Entwicklung zur Reife erst vor den grossen Problemen des Lebens. Sie hat es in der Tat nicht leichter, ja in unserem Zeitalter bedeutend schwerer als der Mann, das Leben zu meistern. So ist sie auch anfälliger für seelische Störungen.

Um aber vorzubeugen, oder um Störungen zu beheben und Krankheiten zu heilen, muss man eine Idee vom Rechten, vom Normalen und Gesunden haben. Um Mißständen abzuhelpen, muss man wissen, wie der richtige Zustand sein kann, soll und muss. Die

Kunst des Arztes besteht nicht nur darin, das Kranke und dessen Ursachen zu finden, sondern auch, das Gesunde zu sehen und von diesem aus und mit dem gesunden Rest den Kranken zur Gesundheit zu führen.

So verhält es sich mit der Frauenfrage. Was echte Frauenart sei, das können wir nicht aus den Zufälligkeiten des alltäglichen Lebens bestimmen. Ja, die Not und die Schwären der Zeit bedeuten geradezu eine grosse Gefahr, das wahre Bild der Frau zu verfälschen. Im Wirrwarr und Chaos unserer Tage, in den Verheerungen und Verwüstungen der modernen Unkultur erst recht, müssen wir Ausschau halten nach der ewig gültigen Idee der Frau. Diese Idee herauszuarbeiten und darzustellen ist vor allem die Aufgabe des Theologen, des Philosophen und des Psychologen. Wir wollen nun hier im Sinn dieser drei wissenschaftlichen Disziplinen den Versuch unternehmen, die unerlässlichen Grundlagen für jede Diskussion über Frauenfragen — seien es soziale und politische, wissenschaftliche, künstlerische oder religiöse — zu vermitteln. Das wird in der Weise geschehen, dass wir unter der Führung des massgebenden Meisters in der Theologie und Philosophie, St. Thomas' von Aquin, aus der Heiligen Schrift die Frau im Schöpfungsplane Gottes erkennen (I.) und hernach den Aufbau ihres Wesens schauen (II.).

I. Der Plan Gottes.

„Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde; nach dem Ebenbilde Gottes schuf er ihn, als Mann und Weib schuf er sie.“ So lesen wir im Schöpfungsbericht der Genesis 1, 21. Mann und Frau sind also unmittelbar von Gott selbst geschaffen. Und zwar ist Eva nach dem Wortlaut der Heiligen Schrift ein ganzer Mensch wie Adam. Denn

es heisst ja „a l s Mann und Weib schuf er sie“. Mithin ist die Frau dem Manne wesensgleich (idem secundum speciem, S. Th. 1. 92, 2 ad 2.), von ebenderselben menschlichen Natur wie er. Eva ist also nicht weniger Mensch als Adam. In diesen beiden Menschen stehen einander nicht die zwei Hälften eines zu vollendenden Ganzen gegenüber. Jedes ist in seiner Eigentümlichkeit auf die Verwirklichung und Vollendung seiner besonderen Art angelegt. Wir halten jetzt schon daran fest: Mann und Frau sind als Menschen einander ebenbürtig. Ihr Personwert ist der gleiche.

Adam und Eva haben aber verschieden Teil an der menschlichen Natur. Ist die Frau auch nicht weniger Mensch als der Mann, so ist sie doch anders Mensch als er. Dieses Anders-Sein ist im Schöpfungsbericht wirklich wie in einem Plane vorgezeichnet. Lesen wir also weiter. „Es ist nicht gut für den Menschen, dass er allein sei. Lasset uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm ähnlich sei.“ So steht im 2. Kapitel der Genesis, Vers 18, geschrieben. „Und Gott, der Herr, baute aus der Rippe, die er von Adam genommen, ein Weib“ (V. 22).

Aus der Offenbarung dieses Schöpfungsvorganges erkennen wir die Grundzüge im Urbild der Frau. Fürs erste wurde Eva n a c h Adam und a u s Adam geschaffen. Sie tritt also zeitlich später ins Leben. Adam war zuerst da. Und zudem entstammt die erste Frau dem Manne. Er ist ihre Ausgangsstätte. Vir est principium mulieris, sagt der heilige Thomas (S. Th. 1. 93, 4 ad 1), das heisst: der Mann bedeutet etwas Prinzipielles für die Frau. In ihrer Anfangs- und Ursprungsverbundenheit mit ihm stellt er etwas Massgebendes für sie dar.

Nun folgt aber erst die Hauptsache. Eva ist auch für Adam geschaffen. Denn als Gehilfin wird sie ihm gegeben. Die Heilige Schrift betont in der vorausgehenden Begründung ausdrücklich: „Es ist nicht gut für den Menschen, dass er allein sei.“ Sie sagt nicht bloss, es sei nicht schön, nicht ange-

nehm, nicht so nett und gemütlich, sondern „nicht gut“. Das heisst, nicht zweckentsprechend, nicht wirklichkeitsgemäss. Darin liegt also etwas Wesentliches für Eva, dass sie für Adam da sei. Vir est principium mulieris et finis schreibt deshalb St. Thomas (ebd.): der Mann ist auch das Ziel der Frau. Dadurch ist der Bauplan vom Wesen der Geschlechter klar und deutlich aufgezeichnet: Die Frau ist ihrem ganzen Wesen nach auf den Mann hin gerichtet. Zuerst, vor allem und in allem ist sie auf ihn hinbezogen. Ihre Natur ist vom Schöpfer in dieser Richtung gebaut. Ihr Leben strömt, dem gottgegebenen, ewigen Gesetze folgend, zuerst zum Manne hin.

Durch diese bestimmte Richtung ist folglich auch eine Ordnung geschaffen. Die Frau ist das Bezogene auf den Mann als ihren Beziehungsgrund. Also steht sie von Natur aus unter ihm. Diese logische Folgerung entspricht genau den Worten des heiligen Thomas: naturaliter femina subiecta est viro (S. Th. 1. 92, 1 ad 2). Damit ist das naturgesetzliche Verhältnis der Frau zum Manne im Sinn der Unterordnung bestimmt. Schon vor dem Sündenfall, noch ehe Gott der Herr zu Eva sprach: „du wirst unter der Gewalt des Mannes sein“ (Gen. 3, 16), also im Urzustand der reinen Menschennatur, unterstand die Frau ihrem männlichen Partner.

Nach dem bisher Gesagten erscheint sich nun dem flachen Blick ein Widerspruch zu ergeben. Denn als Person soll die Frau dem Manne ebenbürtig, zufolge ihrer fraulichen Natur aber ihm untergeordnet sein. In Wirklichkeit ist sie aber doch wieder Mensch und Frau zugleich. Die Antwort auf diese Frage vermittelt nun erst das ganze Verständnis für den Sinnzusammenhang der vorgezeichneten Ordnung.

Von Natur aus ist die Frau zuerst und vor allem auf den Mann gerichtet. Aber wirklich nur zunächst. Der Mann bedeutet nicht ihr letztes und einziges Ziel. Sonst wäre sie nur ein Weibchen. Es ist deshalb grundfalsch und von vorneherein verfehlt, die Rolle der

Frau einzig aus ihrer Geschlechtlichkeit im sexuellen Sinn verstehen zu wollen. Weder Mann noch Frau sind nur Geschlechtswesen. Auch wenn sie als Mann und Frau einander gegenüberstehen, sind sie es nicht bloss! Wenn nun die Frau ihrem Wesen nach auf den Mann gerichtet ist und er nicht ihr letztes und einziges Ziel bedeutet, so strömt ihr Leben in dieser Richtung weiter, durch ihn hindurch nach ihrem eigenen personalen Ziele: ein Vollmensch ihrer besonderen Art zu werden. Ihr Ziel ist somit nicht einfach der Mann schlechthin. Sie ist nur auf ihn gerichtet, um als seine Helferin (in welcher Art

und Weise dies auch geschehe) und als Gehilfin überhaupt sich selbst zu werden. Die Frau darf also nicht im Manne aufgehen. Ihr Für-den-Mann-Sein bedeutet somit gar nichts anderes als den naturgemässen Weg, den ihr die unendliche Weisheit in einem ewigen Plan gewiesen hat. Das ist die Ordnung, in der die Frau nach Gottes Ratschluss in der Schöpfung steht. Nun kann der Aufbau folgen, in dem wir sehen, wie die Frau den aufgezeigten Weg beschreitet.

(Schluss folgt.)

Zürich.

Gallus Jud,

Fachseelsorger für pädagogische Beratung.

Werkprogramm der katholischen Aktion für das Arbeitsjahr 1939/40

Schulung ist eine der unerlässlichen Vorbedingungen für die K. A. Denn nur der Laie kann fruchtbringend teilnehmen am hierarchischen Apostolat der heiligen Kirche, der sich klar ist über die christliche Wahrheit und über deren Bedeutung und Wirkungsmöglichkeiten im konkreten Leben des heutigen Menschen. Deshalb stellt auch der „Schweiz. kath. Frauenbund“, seitdem er vom Episkopat zum Repräsentanten und Mittelpunkt des weiblichen Zweiges der K. A. ernannt wurde, alljährlich ein Schulungsprogramm auf. In der Zentralaus-schussitzung vom 5. Mai 1939 wurde beschlossen, die schon für letztes Jahr ausgegebene Parole „Frau und Heimat“ auch für das Arbeitsjahr 1939/40 beizubehalten. Damit haben sich die den SKF bildenden Organisationen bereit erklärt, ihren Bedürfnissen entsprechend in ihren Werkblättern, Kursen, Schulungstagen, Studienzirkeln und Vortragsreihen folgende Themen zu behandeln:

1. Die religiös erfasste Frau.
2. Die sittlich gefestigte Frau.
3. Haltung der christlichen Frau zum Kinde.
4. Frau, Erzieherin der Volksgenossen.
5. Wie wirkt die religiös erfasste und sittlich gefestigte Frau im Hause:
 - a) als Arbeitgeberin;
 - b) als Arbeitnehmerin;
 - c) als Kulturträgerin.

Auch wir im VKLS nehmen tatbereit die ausgegebene Parole auf. Mit der Werkwoche von Hertenstein, über die an dieser Stelle noch berichtet wird, hat der Zentralverein anregend und richtunggebend die Arbeit begonnen. Mögen nun die Sektionen in ihren Versammlungen und Studienzirkeln mit der Bearbeitung der Themen in Vorträgen und Diskussionen weiterfahren. Wertvolle Anregung und Wegleitung dazu werden ihnen die „Schweizer Schule“ und die „Katholische Schweizerin“ geben, die beide selbstverständlich auf den Arbeitstisch einer katholischen Lehrerin gehören. Schulen wir uns selbst, um das Erkannte weiterzugeben an unsere Jugend: das ist vornehmster Dienst an der Heimat für uns Lehrerinnen. Diese Schulung aber sei, in diesen Tagen der Grenzwacht bewusster denn je, eingebaut in den werktätigen Dienst an der Heimat. Ob uns die Kirche aufruft zu Gebet und Opfer für den Heimat- und Völkerfrieden, ob uns die Mobilisation erschwerte Schulverhältnisse bringt, ob die Not des Vaterlandes neue finanzielle Pflichten auferlegt, ob Gemeinde und Pfarrei unsere Dienste heischen in organisierter Fürsorge oder ob die Sorge bedürftiger Mütter und Kinder still um unsere Hilfe bittet — wir wollen nach Kräften hingabebereit entsprechen. Immer und überall stehen wir damit im Dienste unserer geliebten Heimat, auf deren Boden aus dem Christuskreuz zwei andere Kreuze wuchsen: